

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Der Evangelische Sonntagsbote aus Österreich 1866: Nr. 35

Betrachtung über Römer 2,1-16

Zum besseren Verständnis dieses zweiten Kapitels tut man wohl, sich gegenwärtig zu halten, daß alles in Kap. 1 von Vers 24 an Geschriebene nicht ausschließlich den Heiden, sondern dem Menschen überhaupt gilt. Wer vor solchem Sündenregister stehen kann, ohne der eigenen Sünden dabei eingedenk zu werden – der zeigt eben, daß er, bei aller sogenannten Erkenntnis der Wahrheit, sich selber doch noch nicht kennt und noch nicht weiß, was alles im Menschen lebt und sich bewegt. Das weiß Paulus aber wohl, und er zeigt im 1. Kapitel, worauf *der Mensch* hinauskomme, wenn er die einzige Gerechtigkeit, geoffenbart im Evangelium, verschmäht. Aber ach, was ist dem Menschen eigentümlich Angesichts solcher Worte? Er weiß wohl, daß solche Werke (V. 24 ff.) den Tod auf den Täter herabziehen – aber er tut sie gleichwohl, ja, hat Gefallen an denen, die es tun (Kap. 1,32). Dadurch macht der Mensch sein Gericht um so viel schwerer. Denn heißt es Kap. 2,1: „Worinnen du einen andern richtest, verdamnest du dich selbst, sintemal du eben dasselbige tust, was du richtest (verurteilst)“. Indem man also andere richtet, und doch dasselbige tut, so trägt das nicht bei, uns vor Gott zu entschuldigen, man ist nicht etwa besser, weil man andere gestraft hat, sondern erschwert vielmehr sein eigenes Gericht. Wenn man einen andern straft, so soll man erst sich selber strafen, soll erst suchen, bei sich selbst die Forderungen des Gesetzes in Richtigkeit zu bringen. Aber man kommt vor Gott nicht damit zu recht, daß man für Gottes Gesetz eifert und an andern richtet, was man selber tut. Gottes Gericht ist recht (V. 2) und richtet den Menschen aus seinen eigenen Worten. Was denkt aber der Mensch? Er denkt, daß er damit Gottes Gericht und Urteil entrinnen werde. (V. 3.) Geht der Mensch mit Werken um, so begreift er nicht, daß es lauter Geduld und Langmut von Seiten Gottes ist, daß man noch ist, was man ist. Darum fragt nun der Apostel Vers 4: Oder verachtetest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmütigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Die mit Werken umgehen, haben über sich den Zorn Gottes, weil dann alle jene Verkehrtheiten da sind, die der Apostel im ersten Kapitel aufdeckt. Aber Gott ist ein großer Gott und tut trotz seines Zornes den Menschen lauter Gutes, er überhäuft sie mit den Reichtümern seiner Güte. Aber das Gute in diesem Leben ist nicht ein Beweis, daß Gott dem Menschen gewogen sei, es ist nur ein Beweis von Gottes Geduld und Langmut. Gott ist gut, der Mensch aber ist verkehrt. Gott hält fest an seiner Güte, ob vielleicht noch der Mensch in sich schlage und bekenne: Gott, du bist allein gut, und ich so schlecht und gottlos in all meinem Tun. Aber da macht nun der Mensch vielmehr die Folgerung, er müsse wohl gar fromm sein, weil Gott ihm so viel Gutes tue.

Da geschieht es denn aber, daß der Mensch in seinem verstockten und unbußfertigen Herzen sich selbst den Zorn häuft auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes. (V. 5.) Es wird das Herz immer unbußfertiger durch solche Güte; das sehen wir z. B. an Pharao. Sobald der Herr ihn und sein Land wieder erlöste von der Plage, damit er sie geschlagen, so daß er wieder frei aufatmen konnte, verstockte auch wieder auf der Stelle sein Herz und er ließ das Volk nicht ziehen. (2. Mo. 8,15 usw.) Das ist das Schreckliche, wo man mit Werken umgeht, während doch keine wahrhaftige Tugend vorhanden ist, sondern lauter Selbstliebe, daß man sich Gott gegenüber verhärtet und sich untüchtig macht zur Buße, daß man meint, man bedürfe sie gar nicht. Gott aber wird einem jeden geben, nicht nach seinem Wahn, nicht nach dem, wofür er sich selbst gehalten, nicht danach, wie er sich selbst und andere gemessen hat – wobei die anderen natürlich immer zu kurz waren, er aber die rechte Länge hatte – nicht nach seinen Vorsätzen und seiner Gesinnung,

sondern nach seinen Werken, nach seinem Tun. Das ist die Frage nicht, was der Mensch geurteilt und wie er gerichtet, sondern dies ist die Frage, was Gott ihm befohlen habe. „Gott wird geben ewiges Leben denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach Preis und Ehre und „unvergänglichem Wesen“. (V. 7.) Trägt hier Paulus etwa die Lehre von guten Werken vor? Es scheint nicht in Übereinstimmung zu sein mit dem, was er sagt Kap. 1,17: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“, sondern als ob der Mensch durch Werke selig würde. Der Apostel redet hier demgemäß, wie er die Menschen nun einmal vor sich hat. Ein jeder, der mit Werken umgeht, kennt nicht die Beharrung, die Geduld in guten Werken; er hat sie nicht. Gott will ein ganzes Werk, will einen ganzen Menschen. Das lesen wir auch bei dem Propheten: „Wenn der Gerechte sich kehret von seiner Gerechtigkeit und tut Böses: – ja, aller seiner Gerechtigkeit, die er getan hat, soll nicht gedacht werden, sondern in seiner Sünde, die er getan hat, soll er sterben.“ Und wiederum: „Wenn der Gottlose sich bekehret von allen seinen Sünden, die er getan hat und hält alle meine Rechte, so soll er leben.“ (Hes. 18,21.24.) Alle die mit Werken umgehen, sind nur für eine Zeit gläubig, all ihr Werk ist nur für eine Zeit, sie sind fromm, ehrlich, keusch, geduldig für eine Zeit, nichts bei ihnen ist auf die Dauer, sie können nicht durchhalten, weil Gott nicht in ihrem Werke ist. Weil Menschenkraft und Menschenatzung im Werke ist, ist alles menschlich und kann nicht völlig werden; der Schalk kommt am Ende doch zum Vorschein, und der Wolf im Schafskleide wird offenbar. Es fehlt eben die rechte Grundlage, aus der alles hervorgehen soll, nämlich die Liebe. Liebe ist nur da, wo ein Mensch als Gottloser vor Gott wandelt in Demut, und die Gerechtigkeit Gottes, geoffenbart im Evangelio, als eine ihm selbst zugerechnete und geschenkte hat. Wo dies nicht ist, ist alles Selbstliebe und Selbstsucht. Das Ich ist Mittelpunkt und Endzweck, ihm muß alles Werk dienen. Es ist keine „Geduld in guten Werken“ vorhanden. Wo wirklich Geduld in guten Werken ist, da wird Gott geben ewiges Leben allen, die in wahrhaftiger Beharrung trachten nach Preis und Ehre und unvergänglichem Wesen. – Wo aber der Mensch mit Werken umgeht, da ist er zänkisch, wie der Apostel sagt Vers 8: „Aber denen, die da zänkisch sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn.“ Gewiß, wo der Geist der Gnade uns nicht fortwährend beherrscht, da werden wir teuflisch, wenn das Gesetz es uns aufdeckt, daß wir nicht Besseres tun, als was wir an anderen strafen. Wo man mit Werken umgeht, da wird man bärbeißig und bitterböse, man zankt sich herum, hat Groll und Grimm wider die andern. Man hatte Tugenden, man war fromm, und nun kommt einer und deckt es auf, daß es nicht tauge, da entsteht alsbald Feindschaft, da wird man zornig und zänkisch. Man will fromm sein, behauptet seine eigene Gerechtigkeit, öffnet Gott und den wahrhaft Frommen nach gehorcht der Wahrheit nicht, nämlich *der* Wahrheit, welche es einem vorhält: du bist nicht fromm, du wirst so nicht selig. Solcher Wahrheit will man nicht gehorchen, sondern will seine Ungerechtigkeit durchsetzen und behaupten, will, daß ihr die Hände aufgelegt und sie gesegnet werde. Da wird es denn schlimmer und immer schlimmer, man gehorcht dem Ungerechten, also daß man die Schlechtigkeit Gerechtigkeit nennt, und die Gerechtigkeit für Schlechtigkeit erklärt, man hängt sich an die Ungerechten, hat mit ihnen denselben Weg voll Groll und Verkehrtheit, zu lauern, ob nicht das Haus des Gerechten heute oder morgen zusammenstürzen möchte. Man hat viel gute Werke, hat Taufe und Abendmahl, hat Predigt und Gebet, hat viele Almosen aufzuweisen, kurz, man besitzt alles mögliche Gute, bis daß die Wahrheit einem in die Quere kommt, da findet sich's denn, daß das Tun doch nicht da, daß keine Beharrung in guten Werken vorhanden ist. Was soll nun Gott tun? Etwa deine halbe Frömmigkeit annehmen? Das kann er nicht! Ungnade wird er geben, auf daß du immer gnadenloser werdest; Zorn wird er geben und Trübsal, auf daß dein hartes Herz zerschlagen werde; Angst, auf daß du nicht wissest, wo bleiben vor seinem Zorn (V. 8.9). Das wird er kommen lassen über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun, ob schon sie in dem Wahne leben, sie täten Gutes. Wer Böses tut, der ist aus dem Argen, und es wird

schlimmer und schlimmer mit ihm. Denen aber, die da Gutes tun, gibt er Preis und Ehre und Friede (V. 10). Wer Gutes tut, der ist aus Gott, und seine Werke sind in Gott getan. Es geht ums Tun, nicht daß der Mensch bloß gute Vorsätze und eine gute Gesinnung habe, sondern daß er getan habe den Willen Gottes und beharrt in allen Stücken: dann gibt Gott Preis und Ehre, auch bei den Menschen Ehre und Frieden inwendig im Herzen; aber die Gottlosen, das ist, alle die mit Werken umgehen, haben keinen Frieden (Jes. 48,22; 57,21).

Bei Gott ist kein Ansehen der Person (V. 11). Will der Mensch einmal durch Werke gerecht werden, so wird er auch danach behandelt, danach gerichtet werden, ob er ein Jude oder ein Christ. Gott sieht in seinem Gerichte nicht auf die Person. Eine Person kann gute Eigenschaften haben, das wissen wir von dem reichen Jüngling, der den Herrn fragte: „Was muß ich tun, um selig zu werden?“ und auf die Antwort des Herrn „Willst du vollkommen sein, so verkaufe, was du hast, und gib es den Armen!“ traurig ward und zurückging. Da heißt es auch, daß der Herr ihn *lieb* hatte; er muß demnach etwas Liebenswertes an sich gehabt haben. So gibt es Menschen mit großen Vorzügen und Gaben, mit hervorragenden Eigenschaften; da meint man denn, Gott werde sie nicht mit den übrigen über einen Kamm scheren. Wo aber einer mit der Anmaßung Gottes Gesetz gehalten zu haben kommt, da sieht Gott nicht die Person an, so wenig als die Person vor Gericht angesehen wird, sondern ein jeder muß tun, was der andere tun muß und hat dem ganzen Gesetz sich zu unterwerfen.

„Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren werden.“ Es heißt nicht: sie werden verschonet werden, sondern: sie werden verloren werden; und welche am Gesetz gesündigt haben, die werden durch das Gesetz verurteilt werden“ (V. 12). Man möchte wohl fragen, wie es sich denn eigentlich mit den Menschen verhalte, welche das Gesetz nie gehört haben. Da möchte ich nun wohl beweisen, daß das Gesetz der zehn Worte zu allen Völkern gekommen ist, daß ganz Hindostan z. B. in seiner Lehre von Brahma die zehn Gebote auch hat, so gut wie wir. Doch angenommen, daß sie es nicht kennen, so kann man es doch auch bei uns eben so wissen, und doch nicht wissen; denn wenn man die Anwendung nicht auf sich selber macht, so weiß man es nicht. Die nun kein Gesetz gehabt haben, wie wird es mit ihnen aussehen am Tage des Gerichtes? Wenn sie nicht getan haben, was des Gesetzes ist, so werden sie verdammt werden. Sie werden, da sie gesündigt haben ohne Gesetz, auch verloren werden ohne Gesetz: d. h. Gott wird ihnen die zehn Worte nicht vorhalten, sondern sich selbst wird er ihnen als Spiegel vorhalten, daß sie wider ihn gesündigt haben. Die aber am Gesetz gesündigt haben, wie Juden und Christen, und am Gesetz sich vergriffen haben, die werden auch durch das Gesetz verurteilt werden. Wir haben es nicht so zu nehmen, daß sie alle verloren werden, weil sie gesündigt haben, sondern vielmehr darum, daß, da sie gesündigt hatten, sie sich vor Gott haben behaupten wollen, als wären sie gerecht und fromm. Denn vor Gott sind nicht diejenigen gerecht, die das Gesetz hören (V. 13). Ob man das Gesetz hört, vernimmt, andern mitteilt und predigt, das macht nicht vor Gott gerecht. Was macht denn gerecht vor Gott? Daß man das Gesetz tut! Ist das in Wirklichkeit der Fall? Nein, in Wirklichkeit ist nur gerecht, wer an Christum glaubt. Wenn nun aber einmal ein Mensch will durch das Gesetz gerecht werden, so soll er wissen, daß er es ganz muß getan haben, daß hier nicht die Rede ist von Predigt halten und von Predigt hören, sondern daß in Handel und Wandel wahrhaftige Liebe Gottes und des Nächsten sich zeige: dann wird der Mensch gerecht sein vor Gott.

Ist aber das nicht ungerecht, daß die Heiden sollen verloren gehen? Nein, sagt der Apostel. Und mit Recht: denn ob ich nun auch nicht gerade das Gesetz der zehn Worte habe, so tut das nichts zur Sache; die Heiden haben das Gesetz dennoch, denn sie tun von Natur des Gesetzes Werke. Was? Paulus hat doch im ersten Kapitel erzählt, was für Greuel unter den Heiden stattfanden! Ja, das ging beides zu gleicher Zeit neben einander vor sich, die Greuel fanden statt, und die Frömmigkeit und

das Tun der Werke des Gesetzes auch. Ich hätte wahrlich ein Buch zu schreiben nötig, um aufzuzählen, was die Heiden tun und worin sie teilweise sogar die Christen beschämen. Sie loben die Keuschheit, die Weisheit, die Tapferkeit, die Liebe; alle möglichen Tugenden loben sie, tun sie auch und haben sie getan und sind darauf aus sie zu tun. – Der Apostel sagt nun aber nicht, daß sie *das Gesetz* tun, sondern *die Werke des Gesetzes*, d. i. die das Gesetz vorschreibt, daß man sie tun soll; denn wer *das Gesetz tut*, der tut es vollkommen. Da sie nun diese *Werke* tun, stellen sie sich denn nicht selbst als solche dar, die sich selber Gesetz sind? Hat denn Gott nicht alle Ursache, wenn er die Heiden verdammt in ihrer Anmaßung, sie hielten das Gesetz, wo sie es doch nicht halten? – Sie beweisen wohl, daß sie *das Werk des Gesetzes* haben, daß es geschrieben ist in ihrem Herzen: denn sie haben ja ein Gewissen, das ihnen ihre bösen Handlungen bezeugt, und ihre Gedanken sind da, die sich unter einander anklagen, weil sie nicht Gottes Willen vollbracht, und dann wieder sich unter einander entschuldigen, daß der Mensch selber zu schwach oder die Verhältnisse zu ungünstig gewesen, oder daß die Leute ihnen im Wege stehen. So wird es bei ihnen mit dem Heucheln ärger und immer ärger.

Aber an dem Tage, da Gott das Verborgene der Menschen richten wird, durch Jesum Christum (V. 16), da wird es offenbar werden, was verborgen im Herzen lag; da hat es denn ein Ende mit aller Gleisnerei und Heuchelei und allem falschem Wahn. Darum wünsche ich demjenigen Glück, der nicht fragt, was er tut im Offenbaren, sondern: wie bin ich im Verborgenen beschaffen? Richte ich mich selbst im Verborgenen, bevor ich andere strafe? Es wird doch einmal alles an den Tag kommen, wenn Christus erscheint auf den Wolken des Himmels, indem ja durch ihn Gott die Menschen richten wird; dann kommt alles zu Tage, was verborgen war und nichts kann bedeckt und verheimlicht werden. Darum glücklich derjenige, der es zu Herzen nimmt und von Herzen bekennt: ach, was soll ich mit Werken umgehen und mir anmaßen, als ob ich etwas könnte! Wenn mich jemand für fromm hält, was geht's mich an! Hier im Herzen muß es Wahrheit sein, eine Wahrheit nicht der Gesinnung allein, sondern des Tuns. Dieses Tun aber finde ich nicht bei mir! Glückselig, der so ehrlich ist um einzusehen: das entschuldigt mich nicht vor Gott. Gott handhabt sein Gesetz und muß mit seinem Zorn kommen, wo ich verkehrte Stücke treibe. Ich kann mich nicht damit beruhigen, daß ich im Offenbaren einen Schein von Frömmigkeit habe, sondern drinnen im Herzen muß es gut stehen. Ist es hier nicht in Richtigkeit, so bin ich verloren.

Wo soll der Sünder nun hin? Wohin? Zu der Gerechtigkeit Gottes, welche geoffenbaret ist im Evangelio Jesu Christi aus Glauben in Glauben (Röm. 1,17), wobei ich aus der Hand fahren lasse alles eigene Werk und vor Gott komme als ein Gottloser, und als solcher annehme die Gerechtigkeit, mit welcher ein Gottloser vor Gott bestehen kann.